

VERBAND ENTWICKLUNGSPOLITIK NIEDERSACHSEN 1 | 2022

POSITIONEN

EINE WELT IN NIEDERSACHSEN



So richtig **fair**wickelt!

Niedersächsische Landeskongress
für globale Gerechtigkeit 2022

Was bedeutet Entwicklung?

Die Zukunft des Engagements

Liebe Leser*innen,



Kurzer Rückblick auf die Welt zu Beginn des Jahres 2020: Die deutsche Klimapolitik nach den Fridays for Future Demos mit über einer Millionen Teilnehmenden unter Druck, Angela Merkel vor den letzten eineinhalb Jahren ihrer Ära, Trump in den USA vor dem ersten Amtsenthebungsverfahren, Großbritannien freut sich auf den Brexit, Russland ein fester Partner der deutschen Wirtschaft und die ersten Meldungen über ein neuartiges Lungenvirus in Wuhan. Wie schnell kann sich die Welt verändern? Die letzten 36 Monate haben gezeigt, dass die Geschwindigkeit keinesfalls unterschätzt werden darf. Was damals noch galt, ist heute durch die rasanten Ereignisse und ihre weltweite Bedeutung

schon wieder ganz neu zu bewerten. Insbesondere die weltweiten Verwerfungen durch das Coronavirus und das Aufflammen der Kriegsgefahr durch den russischen Überfall auf die Ukraine verändern die Sicht radikal.

Ein zivilgesellschaftliches Engagement, das in diesem Umfeld für globale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit eintritt, muss diese Entwicklungen berücksichtigen und sich immer wieder neu fragen: Wie sind wir hier in Niedersachsen mit der Welt VERwickelt? Welche globalen Zusammenhänge müssen wir durchschauen, bewerten und öffentlich sichtbar machen? Welche neuen Wege des Engagements gibt es für eine global nachhaltige FAIRwicklung?

Mit unserer niedersächsischen Landeskonferenz für globale Gerechtigkeit am 04./05.11. in der Ada-und-Theodor-Lessing Volkshochschule Hannover verfolgten wir darum genau dieses Ziel: Menschen in Diskussion zu bringen zum aktuellen Verständnis von globaler Entwicklung und der Frage nach der Zukunft des Engagements.

Gerade im 30. Jahr des VENs und nach den Einschränkungen der Pandemie war es uns wichtig, der Bewegung in Niedersachsen den Puls zu messen. Und ja, sie ist lebendig. Aber: Es gilt vorzuzugun für die Zukunft und das am besten mit Engagierten aus den verschiedenen Facetten der globalen Zusammenhänge.

Diese Ausgabe der Positionen fasst die zentralen Punkte der Konferenz zusammen, lässt Engagierte zu Wort kommen und gibt Ausblicke auf neue Wege. Denn die Welt wird auch in den nächsten drei Jahren nicht anhalten. Halten wir also Schritt!

Aber: Lesen sie selbst, eine anregende Lektüre wünschen

Katrin Beckedorf
Geschäftsführung

Muriel Herrmann
Vorstandsmitglied

POSITIONEN



Herausgeber Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen e.V., Hausmannstr. 9 - 10, 30159 Hannover, 0511-391650, info@ven-nds.de, www.ven-nds.de **Redaktion** Katrin Beckedorf (verantwortlich) **Redaktionsteam** Mana Atiglo, Sören Barge, Liliann Fortmann, Natalie Gerlach, Chris Herrwig, Inna Jungmann, Sophie Städing, Julia Wältring **Bilder** VEN **Grafik** 24zwoelf.de
Druck Die Umweltdruckerei, Hannover (Klimaneutral auf Recyclingpapier) **Auflage** 750 **Hannover** Dezember 2022

Gefördert durch das Land Niedersachsen

Eine **größere Stückzahl** der POSITIONEN kann gegen Übernahme der Portokosten in der VEN Geschäftsstelle bestellt werden.



NIEDERSÄCHSISCHE LANDESKONFERENZ 2022

4 Ausgewickelt!

Der Rückblick

KRITISCHE PERSPEKTIVE

7 Die SDGs – Nur ein Feigenblatt?

Interview mit Aram Ziai

STATEMENTS VON TEILNEHMER*INNEN

10 Ent|wick|lung

Was bedeutet Entwicklung für dich?

EINE WELT – EINE BEWEGUNG?

12 Die Ent-wicklung des Engagements

Eindrücke aus 2022

STATEMENTS VON TEILNEHMER*INNEN

14 En|ga|ge|ment

Wie können wir uns engagieren?

GENERATIONEN IM GESPRÄCH

16 Lass uns reden!

Aus einer Fish-Bowl-Diskussion

AUS DEN WORKSHOPS

18 Engagement und Zukunft

Für eine gerechte und nachhaltige Welt

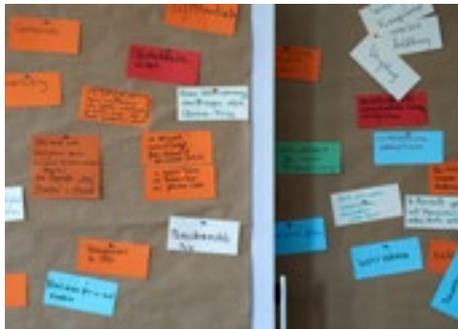
NACH DER LANDTAGSWAHL

22 Impulse für die neue Landesregierung

Empfehlungen von VEN und VNB

**SO
RICHTIG
ENTWICKELT!**

FAIR



Niedersächsische Landeskonferenz 2022

AUSGEWICKELT!

Der Rückblick

Mit der niedersächsischen Landeskonferenz zu Politik und Engagement für globale Gerechtigkeit am 4. und 5.11. wurden zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Fragen gestellt und dazu Diskussions- und Austauschmöglichkeiten geboten. Rund 100 Menschen aus zivilgesellschaftlichen Initiativen und Organisationen, die sich mit Themen der globalen Gerechtigkeit in Niedersachsen beschäftigen, waren dazu in die Räumlichkeiten der VHS Hannover gekommen.

Wie kann globale Zusammenarbeit reflektiert und gerecht gestaltet werden?

Welche Schritte sind jetzt notwendig, um eine sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Gesellschaft zu gestalten?

Und wie lässt sich das zivilgesellschaftliche Engagement für globale Gerechtigkeit stärken?

Mit dem Vortrag von Prof. Dr. Aram Ziai lag der Fokus am Freitagabend auf einer machtkritischen Analyse des Entwicklungsbegriffs und der daraus resultierenden Entwicklungspolitik. Hier wurde schnell klar, dass das seit 70 Jahren anhaltende Entwicklungsversprechen an Länder des Globalen Südens sich nicht erfüllt hat. Wirtschaftliche Abhängigkeiten und (neo)koloniale Ausbeutungsstrukturen wurden vielmehr gar nicht aufgelöst. Ziai betonte, dass der Entwicklungsbegriff, verstanden als linearer Reifeprozess zur Erreichung eines Idealzustands, die Kolonialisierung und deren bis in die aktuelle Zeit reichenden Folgen außer Acht lässt. Zudem sei er stark von einer eurozentristischen Sicht auf die Welt geprägt, durch die Länder des Globalen Südens mit einem Defizitblick betrachtet werden. Auch die Ausrichtung nach vom Globalen Norden bestimmten Indikatoren, wie z. B. dem Bruttoinlandsprodukt, lassen wenig bis gar keinen Spielraum für alternative Modelle und eigene Ideen zur Gestaltung von Gesellschaften. Mit der These, dass auch die SDGs keine grundlegende Neuerung im Verständnis seien und es letztendlich keine alternative Entwicklung brauche, sondern Alternativen zu Entwicklung, schloss Ziai seinen kritischen Beitrag.



>> Eine kritische Perspektive auf die Entwicklungspolitik wird deutlich im Interview mit Aram Ziai auf den Seiten 7-9.

War das ein Dämpfer für Politik und zivilgesellschaftliches Engagement zur Umsetzung der SDGs? Oder längst fällige Wahrheiten, mit denen es nun dringend umzugehen galt?

Da waren sich auch die Gäste des sich anschließenden Podiums nicht ganz einig. Wurde zum einen von partnerschaftlicher Zusammenarbeit auf Augenhöhe und machtkritischen Reflexionen berichtet, gab es zum anderen Kritik an der viel zitierten Augenhöhe: Die sei in einer so drama-

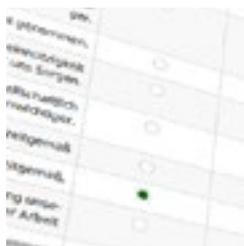
tisch ungleichen und rassistisch geprägten Welt nicht möglich. Gab es zum einen Berichte von Delegationsreisen politischer Vertreter*innen in Länder des Globalen Südens und damit einhergehende Dialoge um Partizipation und Teilhabe, gab es zum anderen Fragen nach der Grundlage von Partizipation: Wer entscheidet darüber, wer woran wie mitbestimmen darf? Damit wurde nicht nur die globale Ebene angesprochen, sondern auch der Blick auf die Lage in Niedersachsen gerichtet. Globale Zusammenarbeit ist ohne die Expertise und das Engagement (post-)migrantischer Initiativen und Vereine gar nicht denkbar, und doch ist der (bürokratische) Zugang zu den für Ehrenamt notwendigen Ressourcen für diese Engagierten oft erschwert.



>> Meinungen einiger Teilnehmer*innen zur Frage, was sie unter dem Entwicklungsbegriff verstehen, finden sich auf den Seiten 10-11.

Mut machte der Ansatz der Academie Bilimon in Togo, junge Menschen zu befähigen, Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen, mit allen Konsequenzen für die Gemeinschaft und die Gesellschaft. Ein Ansatz für mündige Bürgerschaft, der nachahmenswert ist.

Hoch interessant waren auch die Erkenntnisse einer Studie, die vom Eine Welt Netz NRW durchgeführt und bei der Landeskonferenz vorgestellt wurde. Es ging um nicht weniger als die Zukunft des Eine Welt Engagements, für das mithilfe einer umfangreichen Abfrage Herausforderungen und Zukunftspotentiale erhoben wurden.



>> Eine Bestandsaufnahme zum Eine Welt Engagement in Niedersachsen gibt der Artikel auf den Seiten 12-13.

Die bemerkenswerten Schlussfolgerungen aus der NRW-Studie ließen sich vermutlich auch auf Niedersachsen übertragen: Es gibt zahlreiche Menschen, die sich für globale Gerechtigkeit in all ihren Unterthemen und Felder engagieren möchten. Und gleichzeitig gibt es einen großen Generationswechsel in der Szene, der Strukturen infrage stellt, nach neuen Wegen des Engagements fragt und Dialoge notwendig macht.



>> Ein tieferen Blick auf den Generationendialog auf der Konferenz gibt es auf den Seiten 16-17.



Buffet, Ausstellungen und Wandzeitungen luden zu Austausch untereinander ein, so dass die Vernetzung von Referent*innen, Podiumsgästen und Teilnehmer*innen untereinander rege und gelungen war.

Im Anschluss an diesen Vortrag bot ein weiteres Podium mit verschiedenen Diskutant*innen eine rege und kritische Debatte zur Zukunft des Engagements für globale Gerechtigkeit. Manche Baustellen im zivilgesellschaftlichen Engagement in Niedersachsen wurden dadurch sichtbar, wie auch das Potential eines mutigen und überzeugten Engagements für eine sozial gerechte Welt. Auch Zuhörer*innen hatten wieder die Möglichkeit, an der Diskussion teilzunehmen.



>> Meinungen einiger Teilnehmer*innen, was und wie Engagement sein sollte, präsentiert das Magazin auf Seite 14-15.

Eine gute Vertiefung für die kritische Auseinandersetzung boten die zwei Workshopssessions zu einer Vielzahl an Inhalten: Dekoloniale Bildungsarbeit, generationenübergreifendes Engagement z.B. in Weltläden, Menschenrechtsarbeit, kritisches Weißsein, globale partnerschaftliche Zusammenarbeit, Friedensarbeit in Zeiten der Kriegslogik, Ernährung und Landwirtschaft im Sinne der SDGs und Niedersachsen als sicherer Hafen waren nur einige der Themen in den 10 Workshops.



>> Engagementfelder und deren Zukunftsperspektiven: Berichte aus den Workshops finden sich auf den Seiten 18-21.

Nicht zuletzt präsentierte sich der VEN auch als kritischer Begleiter der Politik in Niedersachsen. In Podien, Workshops und Gesprächen auf der Konferenz wurden insbe-

sondere die Chancen und Herausforderungen diskutiert, die aus der neuen Landesregierung und ihrer Politik in den nächsten vier Jahren resultieren.



>> Impulse von VEN und VNB für die kommende Legislaturperiode des niedersächsischen Landtags finden sich auf Seite 20-23.

Da häufig zwei Referent*innen verschiedener Organisationen für ein gemeinsames Angebot zusammenarbeiteten, hatten schon in der Workshopvorbereitung unterschiedliche Erfahrungen und Ansätze Platz, die zu den anregenden Gesprächen und einem effizientem Praxistransfer für und mit den Teilnehmer*innen der jeweiligen Workshops beitrugen.

Der VEN war mit dem fachlichen Input, den kritischen Debatten und dem praktischen Austausch sozusagen „am Zahn der Zeit“. Die Landeskonzferenz hat Mut gemacht, die bestehenden Herausforderungen anzunehmen und an der Vision einer sozial gerechten und ökologisch nachhaltigen Welt dranzubleiben. Allerdings müssen dafür vielleicht noch ungewohnte Wege genommen und neue Kooperationen eingegangen werden. Diese will der VEN auch in 2023 aktiv suchen, z. B. mit einer Debatte um einen neuen Namen und mehr Kooperationen und Angeboten mit und für (post-)migrantische Akteure.



Julia Wältring

Eine Welt-Fachpromotorin für Globales Lernen beim VEN



KRITISCHE PERSPEKTIVE

Die SDGs – Nur ein Feigenblatt?

INTERVIEW MIT ARAM ZIAI

2015 haben die Vereinten Nationen die Nachhaltigkeitsziele (SDG) beschlossen, die ökologischen und sozialen Probleme sollten ganzheitlich angegangen und bekämpft werden. Dr. Aram Ziai, Politikwissenschaftler und Leiter des Fachgebiets Entwicklungspolitik und Postkoloniale Studien an der Universität Kassel, hält die SDGs für gescheitert. Wie er zu diesem Schluss kommt, verrät er im Interview.

Herr Ziai, was ist die Idee hinter den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen, den Sustainable Development Goals?

Auf den ersten Blick soll die Verabschiedung der SDGs zu einer „global nachhaltigen Entwicklung“ beitragen, also zu einer Lebensweise, die soziale, wirtschaftliche und ökologische Verbesserungen verbindet. Mit Nachhaltigkeit ist gemeint, dass jetzige Generationen nicht auf Kosten künftiger Generationen leben sollen, beispielsweise indem ihre Lebensweise nicht-erneuerbare Ressourcen verbraucht oder anderweitig den Klimawandel befördert. Das ist der Gedanke der inter-generationalen Gerechtigkeit.

Hinzu kommt der Gedanke der intra-generationalen Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit innerhalb der heutigen Generation, also zwischen den gegenwärtig lebenden Menschen. Beschlossen wurden die SDGs 2015 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York. Sie entstanden aus der Fortführung der Millennium Development Goals (MDGs) zur Armutsbekämpfung und der Integration der Nachhaltigkeitsziele aus dem Rio+20 Prozess, also der Nachfolgeveranstaltung zur UN-Konferenz zu Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro, dem sogenannten „Erdgipfel“.

Können Sie kurz erklären, worin der Unterschied zu dem Vorgänger, den Millennium Entwicklungszielen, liegt und warum eine neue Zielsetzung nötig war?

Der Unterschied liegt in der stärkeren Betonung der ökologischen Ziele, die angesichts der Verschärfung des Klimawandels auch eine Einbeziehung des Nordens notwendig erscheinen ließen. In den MDGs waren Ökologie und Nachhaltigkeit eher ein randständiger Aspekt.

Die SDGs gibt es seit etwa sechs Jahren; viele internationale Institutionen und Regierungen beziehen sich bei ihren Entscheidungen auf sie. Wie bewerten Sie die Zielsetzung und wie ist der Stand heute Ihrer Auffassung nach?

Aus meiner Sicht haben die SDGs – wie alle ihre Vorgänger seit Mitte des 20. Jahrhunderts – die Funktion zu signalisieren, dass globale Ungleichheit als Problem erkannt worden ist und entschlossenes Handeln dagegen zu simulieren. Hier stehen die SDGs ganz in der Tradition der Entwicklungspolitik, die im Kontext des Kalten Kriegs und der Dekolonisierung von der USA und ihren Verbündeten etabliert worden ist, um unabhängig werdende Länder vom Überlaufen ins sozialistische Lager abzuhalten. Und zwar mit Hilfe des Versprechens, dass sie mit Unterstützung des Westens auch innerhalb einer kapitalistischen Weltwirtschaftsordnung wohlhabende beziehungsweise „entwickelte“ Länder werden könnten. Das Versprechen hat sich nur für eine sehr kleine Minderheit der Länder erfüllt – die wenigsten Tellerwäscher werden Millionäre. Die SDGs sind

eine Erneuerung dieses Versprechens. Wenn sie es mit der versprochenen Armutsbekämpfung allerdings ernst meinen würden, müssten sie viel stärker die Weltwirtschaft und insbesondere die multinationalen Unternehmen kontrollieren und regulieren.

Der alljährlich stattfindende Transfer von Reichtum vom sogenannten Globalen Süden in den Globalen Norden in Form von Gewinnrückführung multinationaler Unternehmen, Schuldendienst, Steuervermeidung und irregulären Finanzflüssen (laut dem European Network on Debt and Development jährlich netto rund 1000. Milliarden. US-Dollar) bleibt von den SDGs ebenso unberührt wie der für viele Produzent*innen im Süden schädliche Freihandel. Die Öffnung der Märkte in Afrika, Asien und Lateinamerika – meist durch die Regeln der Welthandelsorganisation oder Auflagen der Kredite von Weltbank und IWF – setzt einheimische Produzent*innen der Konkurrenz von kapitalstarken, wettbewerbsfähigen und vor allem im Bereich der Landwirtschaft oft subventionierten Anbietern aus dem Norden aus, die sie vom Markt drängen. Der Marktanteil der Geflügelbauer*innen in Ghana beispielsweise ist durch subventionierte EU-Importe innerhalb eines Jahrzehnts von 95 auf elf Prozent zurückgegangen. Hunderttausende haben ihre Existenzgrundlage verloren.

Die SDGs sollten jedoch ganzheitliche Aspekte umfassen und das Nord-Süd-Verhältnis bessern, die Machtdynamiken auflösen. Haben sie das überhaupt geschafft?

Machtdynamiken auflösen war nie das Ziel der SDGs und genau darin liegt das Problem. Die Entwicklungszusammenarbeit versucht seit jeher, Armutsbekämpfung zu betreiben, ohne die Machtverhältnisse auf lokaler, nationaler und globaler Ebene in Frage zu stellen. Aber den Armen helfen, ohne den Reichen weh zu tun, ist ein extrem schwieriges Unterfangen.

Wo sehen Sie die Problematik? Schließlich wurden die SDGs von allen Staaten der UN gemeinsam verabschiedet.

Regierungschefs vertreten nicht unbedingt die Interessen der Schwächsten und Politik ist mitnichten die rationale Verwirklichung des Allgemeinwohls. Was zum Beispiel eine verantwortungsvolle Klimapolitik ist, darüber haben etwa RWE, die IG BAU, die Anti-Kohle-Aktivist*innen von Ende Gelände oder Menschen, die auf der Südhalbkugel immer häufiger von Extremwetterphänomenen betroffen sind, gänzlich unterschiedliche Ansichten. Und wessen Vorstellungen von Politiker*innen umgesetzt werden, ist immer auch eine Frage von Machtverhältnissen. Das haben beispielsweise Armin Laschet und sein Innenminister Reul mit der rechtswidrigen Räumung des Hambacher Forstes zugunsten des Braunkohle Tagebaus von RWE deutlich illustriert.

Können Sie konkrete Beispiele nennen, an denen diese Problematik ersichtlich wird?

Die eben erwähnten problematischen Aspekte der Weltwirtschaft werden in den SDGs kaum erwähnt, geschweige denn ernsthaft in Angriff genommen. Die Schaffung legaler Möglichkeiten der Arbeitsmigration wäre ebenfalls ein effektiver Weg zur globalen Armutsbekämpfung – immerhin werden durch Migrant*innen mehr als doppelt so viel Geld in die Länder des Südens transferiert wie durch die so genannte Entwicklungshilfe. Doch gerade hier schotten Europa und Nordamerika sich ab. Ein anderes Beispiel ist die Corona-Pandemie. Hier blockieren die Regierungschefs der EU (gerade auch der BRD) eine Aufhebung des Patentschutzes der Impfstoffe, um diese auch dem ärmeren Teil der Weltbevölkerung zugänglich zu machen. Die Gewinne der Pharmaunternehmen haben offenbar Vorrang vor dem Recht auf Gesundheit der Armen.

Gibt es auch Ziele oder Projekte, die durch die SDGs profitiert haben oder durch diese erst erfolgreich wurden?

Es gibt durchaus sinnvolle Projekte und Initiativen im Rahmen der SDGs, eine davon ist das Lieferkettengesetz, das von Unternehmen die Einhaltung von Sozialstandards auch bei ihren Zulieferern verlangt. Aber solche Projekte gab es auch vor den SDGs. Und die Funktion eines Feigenblatts im Rahmen einer ungerechten kapitalistischen Weltwirtschaftsordnung ist immer noch Merkmal der Entwicklungszusammenarbeit, auch bei den gelungenen Projekten.

Ist das Konzept der Entwicklungszusammenarbeit überhaupt noch zeitgemäß?

Entwicklungszusammenarbeit war schon immer geleitet vom Gedanken, dass die Menschen im Süden weniger „entwickelt“ und angewiesen auf das Expertenwissen des Nordens sind und dass Armutsbekämpfung im globalen Kapitalismus eine Win-Win-Lösung für arme und reiche Länder sein könnte. Beides waren streng genommen auch schon Mitte des 20. Jahrhunderts sehr fragwürdige Annahmen.

Letztlich ist es so, dass gerade die Länder des sogenannten Globalen Südens am meisten unter dem Klimawandel leiden, obwohl sie am wenigsten CO2 pro Kopf ausstoßen. Wie könnte man die SDGs besser durchsetzen, um diesem Ungleichgewicht entgegenzuwirken?

Das ist eine Frage des politischen Willens und auch des gesellschaftlichen Drucks durch Akteure wie Fridays for Future oder Ende Gelände. Sich allein auf Regierungen zu verlassen war in der Vergangenheit wenig erfolgreich. Seit Beginn des Kyoto-Protokolls 1997 ist der CO2-Ausstoß jedes Jahr angestiegen – außer in den Jahren massiver Wirtschaftskrisen, wie der Finanzkrise 2008 oder der Corona-Krise 2020.

Welche Verantwortung tragen also die Länder des sogenannten Globalen Nordens? Was muss passieren, um eine faire globale Klimapolitik zu gewährleisten?

Sie tragen die Verantwortung für den weitaus größten Teil des bisher ausgestoßenen CO2. Theoretisch könnten die Länder des Südens sagen: „So, jetzt sind wir erstmal dran, bis wir genauso viel verschmutzt haben wie Ihr.“ Sagen sie aber zum Glück nicht. Eine faire globale Klimapolitik müsste eine radikale Reduktion des CO2-Ausstoßes der Industrieländer beinhalten, auch in den sensiblen Bereichen Flugverkehr, Fleischkonsum und Industrieproduktion. Das ist in meinen Augen nicht im Konsens mit Unternehmen zu machen, deren Profite davon beeinträchtigt würden. Hier braucht es klare gesetzliche Vorgaben und Regulierungen im Sinne einer demokratischen Kontrolle der Unternehmen.

Dieses Interview wurde schriftlich geführt. Die Fragen stellte Natascha Holstein, Zeitgeister-Redakteurin. Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung von Goethe-Institut e. V.



Dieses Interview entstand durch Zeitgeister, dem globalen Kulturmagazin des Goethe-Instituts. Zeitgeister greift globale Fragestellungen und Perspektiven auf und lädt weltweit Autor*innen, Expert*innen, Aktivist*innen und uns alle zum gemeinsamen Austausch über Kultur und Gesellschaft ein: Das Magazin ist eine Plattform zum vielfältigen Austausch zu Themen von herausragender kultureller und gesellschaftlicher Relevanz. Positionen aus Künsten, Wissenschaften und Zivilgesellschaft verknüpfen sich zu weltumspannenden Debatten.

Mehr unter: www.goethe.de/zeitgeister/de



ENTWICKLUNG

Was bedeutet Entwicklung für dich?



„ Ich glaube, dass die Welt so aufgestellt ist, dass einige wenige vom Reichtum profitieren. Das sollte anders werden. Der Prozess muss aber nicht „Entwicklung“ heißen. Mit dem Konzept „Entwicklung“ sind Dinge verbunden, die wir heutzutage anders sehen oder nicht mehr meinen.

Ich glaube wir schaffen es nicht, den Begriff umzudeuten. Ich würde anstatt dessen von sozial-ökologischer Transformation oder Eine Welt-Arbeit sprechen.

Da sehr viele Menschen unter klassischer Entwicklungshilfe gelitten haben und es heute noch tun, müssen Konzepte gefunden werden, die besser funktionieren. Was wir tun können? Ich engagiere mich für ein gutes Leben für alle, und zwar weltweit. Es ist immer wichtig, die Wurzel von Problemen anzupacken. Ich finde in der Öffentlichkeit wird viel zu häufig über Konsumentscheidungen und den Lebensstil des Einzelnen gesprochen. Ich glaube, dass wir Struktur-, System- und Kulturwandel brauchen. Im Alltag sollten wir uns fragen: Auf wessen Schultern findet unsere Bedürfnisbefriedigung statt? Häufig auf den Schultern von Menschen im Globalen Süden oder Menschen im Globalen Norden, die unter unmenschlichen Produktionsbedingungen arbeiten müssen. Das sollte anders werden!“

Chris Herrwig

EPIZ Göttingen – Solidarisch für Eine Welt



„ Ich mache mein Freiwilliges ökologisches Jahr im Weltladen Osnabrück.

Ich bin da mehr oder weniger rein geraten, aber je mehr ich über Entwicklungspolitik lerne, desto mehr verstehe ich, wie wichtig das Thema ist. Doch es ist mindestens genauso komplex.

Ich fand den Vortrag von Prof. Dr. Aram Ziai am spannendsten. Er hat erklärt, wie Entwicklungspolitik bzw. -hilfe entstanden ist und wie diese Strukturen sich problematisch auf das Heute auswirken – und trotzdem beibehalten werden. Außerdem erwähnte er, wie schwierig oder unmöglich es sei „Entwicklungspartner*innen“ auf Augenhöhe zu begegnen. Dies war ebenfalls ein neuer Gedankenanstoß.“

Johannes Vogel

Süd Nord Beratung e. V., Osnabrück



„ Ich glaube es ist total wichtig, sich klarzumachen, dass wir die derzeitigen Probleme nicht über den Lebensstil lösen können. Wir müssen verstehen, dass Politik ein großer Teil der Problemlösung ist. Gleichzeitig gibt es zum Glück sehr große Bewegungen, die den Entwicklungsbegriff hinterfragen. Was ist Entwicklung und wohin entwickeln wir uns?

Ich würde mich freuen, wenn sich der Globale Norden dahin entwickelt, dass er das begangene Unrecht anerkennt und sich für mehr Gerechtigkeit einsetzt.

Das ist natürlich eine große Herausforderung in Anbetracht der Krisen, die sich gerade durch die lange Untätigkeit auf eine ganz besondere Weise zuspitzen – insbesondere die Klimakrise.“

Muriel Herrmann
JANUN e. V., Lüneburg



„ Für mich ist Entwicklung eigentlich alles: Umweltentwicklung, Ernährung, Wirtschaftsstrukturen und vieles mehr.

„Entwicklung“ ist sowohl historisch als auch in der Gegenwart ein Begriff. Mir hat das erweiterte theoretische Konzept hier auf der Konferenz sehr gut gefallen.

Dass man alle Lebenswinkel in den Blick nimmt, finde ich sehr wichtig.“

Lukas Mudrack
Hannover



„ Ich bin der Meinung, dass der Begriff „Entwicklung“ infrage gestellt werden muss, weil wir uns alle entwickeln. Egal ob Europa, Deutschland oder persönlich. Und das gleiche trifft für die Länder des Globalen Südens zu. Ich habe mein ganzes Leben im kirchlichen Kontext in der Entwicklungszusammenarbeit gearbeitet und habe mich immer wieder an dem Begriff Entwicklungspolitik und -hilfe gestört. Mit dem Begriff „sozial-ökologische Transformation“ könnte ich mich bis zu einem bestimmten Punkt anfreunden. Was mir dabei fehlt ist der Begriff „Frieden“.

Das Thema „Frieden“ hat durch den Krieg in der Ukraine eine neue Bedeutung gewonnen. Ohne Frieden wird es schwierig die sozial-ökologische Transformation nachhaltig zu gestalten.

Und wenn man miteinander kämpft, hat man keine Zeit über Soziales oder Ökologisches nachzudenken.“

Hilmar Froelich
Internationales Fluchtmuseum e. V., Oldenburg.

DIE ENT-WICKLUNG DES ENGAGEMENTS

Eindrücke aus 2022

30 Jahre VEN und noch einige Jahre mehr Engagement für eine global gerechte und nachhaltige Welt – diese „soziale Bewegung“ hat mittlerweile eine ordentliche Geschichte. Aber was bewegt eigentlich die Bewegung? Welche Motivationen, welche Bruchstellen, welche Faktoren bedingen das Engagement? Es lohnt sich, der Bewegung immer wieder den Puls zu fühlen und zu überlegen, in welche Richtung(-en) sie sich bewegt. Gerade jetzt, nach einer globalen Pandemie, zur „Zeitenwende“, angesichts der Klimakatastrophe und großen Diskussionen um Dekolonisierung, Vielfalt und Rassismus.

Ein gutes Dach für all das Engagement – Der VEN hat auch in seinem 30. Jahr diesen Anspruch. Wir haben in 2022 in persönlichen Gesprächen, in einer Online-Umfrage und auf unserer Konferenz im November darum erkundet, was Menschen, Initiativen und Vereine antreibt und was sie brauchen, damit sie sich gut engagieren können.



Versucht man das verknotete Engagementbündel zu ENT-wickeln und zu ordnen, entdeckt man hier und da Anknüpfungspunkte, bei denen es sich lohnt, zu ziehen, zu knüpfen, zu verbinden. Wir versuchen zu verstehen, wie die Fäden laufen und dabei ein Netz von Menschen und Institutionen sichtbar zu machen, die sich auch gegenseitig tragen. Dieses ist an einigen Stellen stark und widerstandsfähig, an anderen Stellen hängt es nur an dünnen Fäden, die drohen zu reißen.

Der Generationenwechsel ist Jetzt!

Viele Engagierte der 70er und 80er Jahren und die Gründer*innen des VENs in den 90er Jahren waren und sind immer noch aktiv und bilden das Rückgrat des Verbandes in der Fläche. Viele der Vereine geben in der Umfrage aber an, sich aktiv mit der Suche nach Nachwuchs beschäftigen zu müssen. Gleichzeitig entstehen gerade in den letzten Jahren neue Initiativen, insbesondere in den Themenfeldern Nachhaltiges Wirtschaften, (Post-)Migration und Klimagerechtigkeit. Dialoge zwischen den Generationen der Engagierten sind ein wichtiger Bestandteil, um das Netz stärker zu machen, denn alle profitieren von Mitstreiter*innen. Eine Diskussion über (Verbands-)Strukturen, die jungen wie alten Initiativen einen Mehrwert bieten, wird darum von vielen gefordert.

Das Ziel ist gleich, die Wege der Bewegung sind vielfältig

Eine gemeinsame Definition des Engagements ist gar nicht so einfach, die verschiedenen Initiativen verbindet aber ein gemeinsames Ziel: Gutes Leben für alle und den Schutz der natürlichen Grundlagen dafür weltweit. Auch suchen sie alle nach „Wegen der Bewegung“ die ganz unterschiedlich ausfallen können: Politische Arbeit, Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung, internationaler Austausch, alternatives Wirtschaften, konkrete Projekte zur Verbesserung von Lebensbedingungen, kreative und radikale Protestformen, Empowerment und Reflektion von Privilegien und Kolonialgeschichte. Sie alle haben ihre Berechtigung, aber auch ihre Reibungspunkte. Der Begriff „Entwicklungspolitik“ kann diese Vielfalt nicht umfänglich beschreiben und wird in der Online-Umfrage auch mehrheitlich als nicht zeitgemäß bewertet. Er wird vielmehr von vielen Engagierten als neokolonial kritisiert.

Eine Welt für alle ermöglichen

Auf der Landeskonferenz und in Gesprächen mit Engagierten, die nicht zum direkten VEN-Kreis gehören, wurde oft deutlich, dass ein Netzwerk offen für alle die sein muss, die sich engagieren wollen. Und nicht nur das: Es muss aktiv nach Leerstellen suchen, die es alleine nicht überbrücken kann. Für die Reißfestigkeit des Netzes ist diese Suche nach den eigenen blinden Flecken und nach Menschen, die diese stärker ins Licht rücken wollen, wichtig. Dazu gehört eine Kommunikation, die anstatt komplizierter Begriffe und Abkürzungen vieles leicht verständlich ausdrückt und vielmehr fragt als immer eine Antwort hat. Insbesondere Engagierte, Initiativen und Vereine aus dem (post-)migrantischen Bereich müssen stärker als Teil des Netzes gesehen werden. Sie nehmen mit ihrem Engagement genauso auf globale Zusammenhänge Bezug und zeigen oftmals durch kritische Perspektiven Leerstellen auf, die gemeinsam geschlossen werden können.

Gute Rahmenbedingungen und Wertschätzung des Engagements einfordern

Eine wichtige Erkenntnis: Engagement ist nicht selbstverständlich. Zwar bringen viele Engagierte eine hohe eigene Motivation mit, eigene politische Überzeugungen in die Tat umzusetzen. Um immer „am Ball“ zu bleiben braucht es aber noch mehr: Zeit fürs Engagement spielt eine große Rolle und muss gesellschaftlich verankert werden. Menschen im Umfeld, die „mittun“ motivieren zusätzlich. Der Abbau bürokratischer Hürden und die Vereinfachung von finanziellen Förderungen trägt zur Wirksamkeit bei. Und nicht zuletzt muss Engagement gefeiert werden und gesellschaftlich Wertschätzung erfahren.

Die Aufgaben des VENs sind Vernetzung, Beratung und politische Arbeit

Bei der Umfrage haben wir sehr detailliert erhoben, welche Aufgaben der VEN aus Sicht der Befragten übernehmen sollte. Als sehr wichtig wurde die Interessenvertretung gegenüber politischen Akteuren gerade in der Landespolitik benannt. Daneben war vielen die niedersachsenweite Vernetzung von Initiativen sowie Beratungs- und Unterstützungsangebote insbesondere zu Fördermitteln und Engagementformaten wichtig. Die Ergebnisse zeigen uns, dass der VEN auch in Zukunft ein attraktives Angebot für die Unterstützung von lokal Engagierten sein kann. Aber auch das Schmieden von neuen, vielleicht auch ungewöhnlichen Bündnissen auf Ebene der Landespolitik soll noch stärker in den Fokus rücken.



Sören Barge

*Eine Welt-Fachpromotor
für die SDGs beim VEN*



BLICK ÜBER DEN TELLERRAND

Die „Eine-Welt-Bewegung“ macht nicht an Grenzen halt. Sehr interessant sind an dieser Stelle die Erkenntnisse des Projekts „Zukunft des Eine Welt Engagements“ des Eine Welt Netz NRW. In einer groß angelegten Befragung wurden Engagementbiografien näher beleuchtet, Schlussfolgerungen gezogen und Empfehlungen gegeben. Auch eine Online-Karte zur Vernetzung ist entstanden.

www.einewelt-einekarte.de



EN | GA | GE | MENT

Wie können wir uns engagieren?



„ Man spricht immer von Brücken, die gebaut werden sollen. Aber bevor wir diese Brücken bauen, brauchen wir Raum für Begegnung und Aufklärung. Menschen werden zu häufig in einen Topf geschmissen, ohne dass sie sich vorher kennenlernen. Nehmen wir als Beispiel: Sie haben keine Berührungspunkte mit Migrant*innen und auf einmal müssen sie mit Menschen mit Migrationsgeschichte arbeiten. Es kann zu Missverständnissen oder Unbehagen kommen, wenn wir plötzlich mit anderen Kulturen konfrontiert werden, die sich von unserer unterscheiden. Deshalb brauchen wir mehr Raum für Begegnung, Aufklärung und Kommunikation.

Voneinander und miteinander lernen. Wenn ich in dein Leben eintauchen kann und du in meins, können wir viel besser zusammenarbeiten.

Ein Beispiel: In Deutschland ist es respektvoll, sich beim Reden in die Augen zu schauen. In Afrika schauen Menschen oft auf den Boden, wenn sie mit jemandem sprechen. So kann es bereits in den ersten Sekunden unseres Gesprächs zu einem Missverständnis kommen. Deshalb müssen wir uns besser kennenlernen, bevor wir Brücken bauen. Eine Brücke nützt uns nichts, wenn wir sie nicht zusammen überqueren können.“

Julie Tiemann-Nataga
Zusammen Bewegen e. V., Osnabrück



„ Ich war bei einem der Workshops als Mitwirkende in einer Fish-Bowl-Diskussion dabei. Es ging um den Austausch zwischen der jüngeren und älteren Generation im Engagement. Es war sehr spannend, weil das Prinzip der Fish-Bowl-Diskussion sofort funktioniert hat: Es gab immer einen neuen Blickwinkel und ich fand diesen Perspektivwechsel total faszinierend. Die Erkenntnis war, dass es gar nicht darum geht, dass alle alles gemeinsam machen. Die jungen Menschen müssen nicht in die lang bestehenden Verbände gehen oder die Älteren alles prima finden, was die Jüngeren machen. Kritik kostet alle aber viel Kraft.

Wir sollten besser solidarisch sein und uns trotzdem als eine Bewegung sehen, einander bestärken und unterstützen. Wir alle engagieren uns aus guten und oft denselben Gründen.

Wir wollen etwas bewirken und glauben an die Aktionsformen und Methoden, die wir nutzen. Das gilt für alle Engagierten. Das heißt nicht, dass jeder alle Optionen gut finden muss. Aber es ist so wertvoll, dass wir einander den Rücken stärken, miteinander reden und zuhören. So wie bei dieser Fish-Bowl-Diskussion.“

Ena Fölz
JANUN e. V., Lüneburg



” In all den Diskursen, die wir führen, sei es in politischen Gremien oder innerhalb der Zivilgesellschaft, ist ein Credo ganz wichtig ist:

Wir sollten uns immer daran erinnern, dass wir alle Suchende und Lernende sind.

Dass wir Fehler machen dürfen und dass wir verzeihlich und wohlwollend miteinander umgehen. Dass wir uns dafür sensibilisieren, ist für mich ganz wichtig.“

Wilma Nyari

*Runder Tisch Dekolonisierung,
Wilhelmshaven*



” Wir wollen im Osten Deutschlands Menschen erreichen, um mit Ihnen über globale Solidarität zu reden. Diese hat hier sogar eine gewisse Tradition. Dabei ist oft die Frage: Gibt es die Räume dafür noch und wie ist die Bereitschaft? Seit der friedlichen Revolution ist Demokratie als politisches System eingeführt. Gleichzeitig wurden Kulturstätten geschlossen, Unternehmen übernommen oder dicht gemacht. Viele Menschen fühlen sich – sicherlich zu Recht – marginalisiert und abgehängt: ökonomisch, gesellschaftlich, sozio-kulturell. Sie werden von den überwiegend westdeutschen Strukturen, Eliten und Medien kaum repräsentiert und wählen Protest. Wir haben ein großes Teilhabe- und Repräsentationsproblem und die vielen rechts(populistisch) Wählenden sind ebenfalls unsere Zielgruppe. Neben der schwierigeren Fördersituation gehören die emotionale Situation der Menschen und diese gesellschaftlichen Strukturen zu den Herausforderungen unserer Arbeit.

Mein Appell: Vergessen wir nicht, dass wir ein Land aus zwei Teilen mit unterschiedlichen Voraussetzungen sind, in dem hauptsächlich die Geschichte des „Gewinnersystems“ fortgeschrieben und Narrative der Etablierten erzählt werden“.

Auch die Eine Welt-Szene hat das wenig auf dem Schirm, dabei bringen wir hier wichtige Erfahrungen ein.“

Konstantin Müller

Magletan e. V. Weltladen, Magdeburg



” Ich bin heute hier, weil ich ein Praktikum im Informationszentrum 3. Welt in Osnabrück absolviere, wozu auch der Weltladen gehört. Ich fand es sehr interessant verschiedene Perspektiven zu hören. Vor zwei Monaten hätte ich nicht gedacht, dass ich hier mal lande. Mein größter Aha-Effekt auf der Konferenz war der Vortrag von Prof. Dr. Aram Ziai.

Es war spannend zu hören, wie Entwicklungspolitik überhaupt entstanden ist und wie Armutsbekämpfung funktioniert bzw. nicht funktioniert.

Darüber haben wir uns anschließend noch lange unterhalten.“

Merle Tetenborg

Aktionszentrum 3. Welt e. V., Osnabrück

Lass uns reden!

AUS EINER FISH-BOWL-DISKUSSION

Vor einem Jahr feierte der VEN e.V. sein 30-jähriges Jubiläum. Nicht nur die Generation der Gründer*innen bewegt das Thema Globale Gerechtigkeit, in den letzten Jahren ist eine große Bewegung der Klimagerechtigkeit entstanden. Während sich die Älteren fragen, wie ihr „Erbe“ an Nachfolger*innen weitergegeben werden kann, entdecken die Jüngeren politische Partizipationsmöglichkeiten. Parallele Strukturen ohne Gemeinsamkeiten? Traditionelle Verbandsstrukturen und dynamischer Aktivismus im Widerspruch? Was hat sich im Engagement verändert in den letzten Jahrzehnten? Darum ging es in einer Fish-Bowl-Diskussion im Rahmen der Landeskonferenz 2022. Rund 25 Teilnehmende folgten der Einladung zur Diskussion.



Es muss sich etwas ändern!

Egal, ob nicht mal 20 Jahre alt oder Ende 60 – die Motivation sich zu engagieren wird in vielen Fällen von diesem Gefühl ausgelöst: „Es muss sich dringend etwas ändern!“. Fing es bei manchen der Älteren mit der Frage an, ob sie „nicht auch mal andere Länder kennenlernen möchten“, ist die heutige Generation der Engagierten oft schon weitgereist und global vernetzt. Allen gemein: Das starke Bewusstsein für globale Ungerechtigkeiten und die damit verbundenen eigenen Privilegien. Ältere wie jüngere Engagierte wollen hier vor Ort wenigstens einen kleinen Teil dazu beizutragen, diese zu reduzieren und ein Sprachrohr für globale Gerechtigkeit zu sein. Möglichkeiten sich einzusetzen boten und bieten sich viele.

Festes Thema contra vernetztes Engagement

In der Diskussion berichteten ältere Engagierte, dass sie oft von konkreten Ereignissen angestoßen wurden und bei spezifischen Themen dem Status Quo etwas entgegensetzen wollten. Die Nachfolger*innen betonten hingegen, dass in den aktuellen Bewegungen die Themen miteinander verzahnt gesehen werden: Klimagerechtigkeit bezieht neben der Klimakrise z. B. auch Fragen des Kapitalismus, Kolonialismus und des Feminismus ein. Das wirkt oft zunächst irritierend und führt zu Abgrenzung: Jung fühlt sich von Alt nicht verstanden, Alt fragt sich „Was hat Klima mit Feminismus zu tun? Ist das (noch) unsere Bewegung?“. Um den Dialog zu fördern, scheint es hier sehr wichtig, das eigene Selbstverständnis zu hinterfragen, Zusammenhänge zu ergründen, voneinander zu lernen und Gemeinsamkeiten zu finden anstatt Differenzen zu verfestigen.

Freu(n)de des Engagements

Die Überforderung im Engagement hat zugenommen, die Krisen scheinen – da miteinander verwoben und komplex – größer zu werden. „Weltschmerz“ beschreibt dieses Gefühl vielleicht gut. Aber, wie ein Mit-Diskutant, der schon zu VEN-Gründungszeiten engagiert war, es ausspricht: „Das Engagement ist größer geworden. Sichtbarer!“ – die jungen Menschen gehen auf die Straße, global, gleichzeitig. Diese Einschätzung nimmt nicht den Druck aus der Notwendigkeit sich zu engagieren. Die Zustimmung zeigt aber auch: Während wir oft die „Problembille“ aufsetzen, bleibt das Feiern von Erfolgen auf der Strecke. Das hilft gegen die Überforderung und ein Ausbrennen, oft fehlt dafür aber die Zeit. Einig waren alle Teilnehmenden der Diskussion, dass früher wie heute, die eigene Energie durch alle anderen Menschen, die mit einem gemeinsam aktiv sind, vergrößert wird. Jede*r konnte von der ein oder andere Freundschaft berichten, die durch gemeinsames ehrenamtliches Wirken entstanden ist.

Nicht alle müssen alles können

„Weil die Welt so komplex ist, neigen wir zum Pauschalisieren und Klischees.“ Über die andere Generation zu urteilen ist einfacher, als sie zu fragen und sich dabei selbst zu hinterfragen. Dabei können nur die Unterstützung finden, die selbst Schwäche zeigen. Gemeinsam mehr erreichen – was für Freundschaften gilt, macht auch Engagement stark: eigene Stärken und Schwächen aussprechen und akzeptieren. Was kann ich gut? Was kannst du gut? Wo können Ältere von Jüngeren lernen? Von welchen Erfahrungen der Älteren können Jüngere profitieren? Das gemeinsame Entdecken der Kompetenzen der jeweils anderen ist ein Schlüssel zur Zusammenarbeit.



Gemeinsam in Bewegung kommen - auch auf der Landeskonferenz 2022

Wandel ist und war Jetzt!

Alle Generationen des Engagements sehen sich getrieben: Ihnen läuft die Zeit davon – sei es aufgrund des eigenen fortschreitenden Alters oder aber der Notwendigkeit eines schnellen Handelns, damit wir unsere Lebensgrundlage erhalten. Wie lässt sich das eigene Erbe unter diesem Druck an neue Engagierte weitergeben? Immer wieder steht während der Fish-Bowl-Diskussion die Frage im Raum „Wie können wir Oldies unsere Formate ändern, sodass wir euch unsere Arbeit übergeben, anstatt dass ihr sie neu erfindet?“ Dabei scheinen langjährige Strukturen mit starren Prozessen – Mitgliederversammlungen, Anträge, Satzungsdiskussionen – wenig attraktiv für junge Bewegungen. Und dennoch sind sie oft notwendig, um Engagement z.B. auch finanziell zu ermöglichen. Bleibt die Frage: „Wie können notwendige Strukturen übernommen, aber mit neuen Ideen gefüllt werden?“

Reanimation oder Sterbebegleitung?

Und am Ende des Austausches gibt es einen Vorschlag: Lasst uns im Generationenwechsel prüfen, ob ein Verein gerade wirklich eine Reanimation oder vielleicht doch eine Sterbebegleitung braucht. Dies geschieht immer in einem Spannungsfeld: Zwar soll Gelerntes nicht vergessen werden, aber es sollen auch niemandem Strukturen aufgedrängt werden, die nicht in aktuelle Formate des Engagements passen. Manchmal gibt es sie, wie die Fish-Bowl-Diskussion gezeigt hat, dann aber doch: Diejenigen, die sich gern mit Formalitäten beschäftigen und sogar Spaß daran haben, auch in der jüngeren Generation!

Bleibt im Fazit: Zeit für Gespräch sollte auch im Drängen der Krisen immer sein. Lasst uns (weiter-) reden und gemeinsam nach unseren Stärken suchen – und so einander besser verstehen, anstatt Vorurteile zu stärken!



Eva Kern

*Eine Welt-Regionalpromotorin
für Klima und junges Engagement
JANUN Lüneburg e.V.*

ENGAGEMENT UND ZUKUNFT!

Das Engagement in Niedersachsen für eine gerechte und nachhaltige Welt ist vielfältig. Auf der Konferenz gab es darum insgesamt zehn Workshops, in denen der Austausch und gemeinsame Planungen für zukünftige Reflektionen, Aktionen und Projekte im Mittelpunkt standen.



Sprechen über Frieden in Zeiten von Krieg

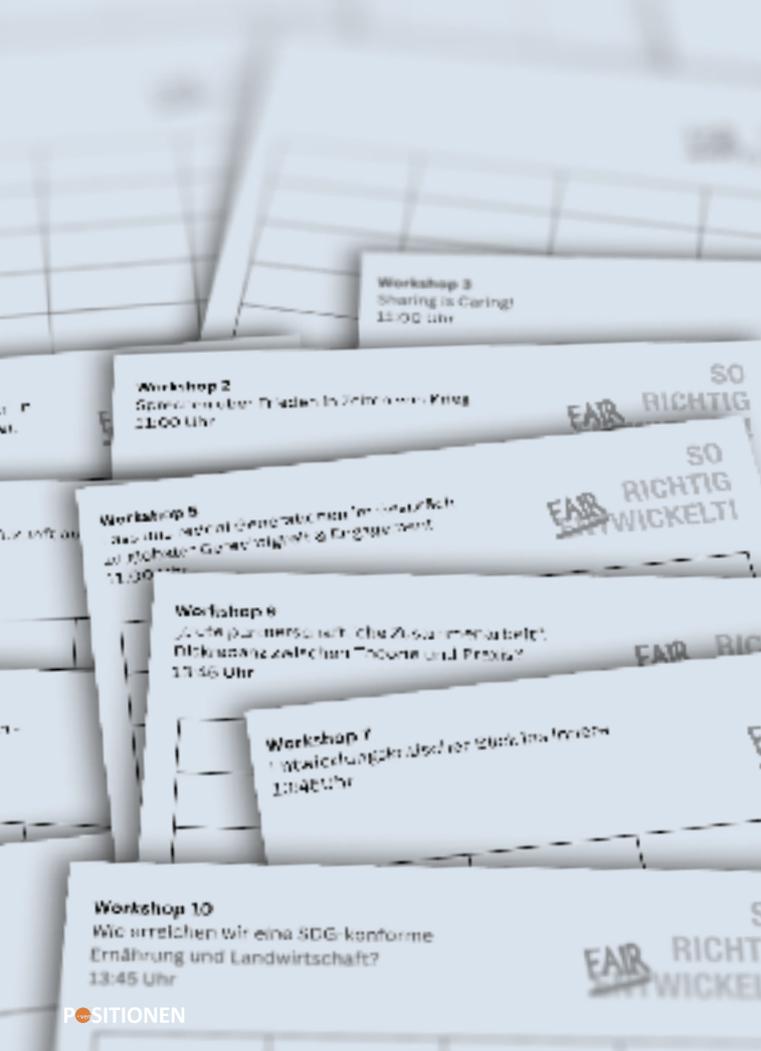
Gerade angesichts des russischen Angriffskriegs in der Ukraine sind viele Fragen im Bereich der Friedensbildung wieder aktuell: Mit welcher Haltung gehe ich das Thema an? Wie kann Krieg und Frieden im Engagement und der Bildungsarbeit thematisiert werden? Welche Alternativen zu militärischen Antworten gibt es? Diese Fragen standen im Mittelpunkt des Workshops mit Konstantin Leimig von der KURVE Wustrow. Der Verein ist ein langjähriger Akteur der Friedensbildung und der Förderung internationaler Begegnungen.

Der Workshop machte klar, dass Friedensbildung die Chance enthält, durch Formen konstruktiver Konfliktbearbeitung auf individueller, gesellschaftlicher und internationaler Ebene die Friedensfähigkeit zu fördern und zu vermitteln. Konflikte können in diesem Kontext auch als Chance für Veränderung betrachtet werden.

Im Mittelpunkt der zugrunde liegenden Friedenslogik steht eine Konfliktanalyse, in die Erkenntnisse von Friedens- und Konfliktforschung sowie ziviler Konfliktbearbeitung einfließen. In dieser Analyse werden die Interessen und Bedürfnisse des Gegenübers deutlich. Ziel ist, dass weniger Forderungen aufgestellt und umso mehr Angebot gemacht werden, die zur Konfliktlösung beitragen.

Anschließend wurden die Konzepte in Kleingruppen diskutiert und die Teilnehmenden verglichen Friedens- und Sicherheitslogiken. Auch standen die Fragen im Raum, ob nicht immer irgendwo Krieg ist, einige uns aber mehr als andere zu beschäftigen scheinen und ob jeder Konflikt Chancen mit sich bringt.

Im Workshop wurde immer wieder die Wichtigkeit eines stärkeren Engagements für Friedensthemen betont. Dieses wird sicherlich auch in der kommenden Zeit nicht weniger werden.





(Ver)lernen!? Koloniale Spuren in Engagement und Bildungsarbeit

Wenn die Geschichte anders verlaufen wäre und der Seefahrer Zheng He im 15. Jahrhundert auf einer seiner Reisen Europa „entdeckt“ und seine Nachfahren diesen Flecken Erde kolonialisiert hätten – wir würden heute vielleicht in „Zhengistan“ leben und aufgrund unserer eigenen Betroffenheit die zahlreichen kolonialen Kontinuitäten wohl einfacher wahrnehmen. Darauf weisen der Urheber dieses Gedankenspiels, Prof. Aram Ziai, und viele seiner Kolleg*innen hin.

Die Realität des Kolonialismus und seiner Auswirkungen ist aber eine andere. Um eigene blinde Flecken zu erkunden und sich mit diesen konstruktiv auseinander zu setzen, braucht es besondere Ansätze und Wege. Mit diesen beschäftigen sich Wilma Nyari vom Runden Tisch Dekolonialisierung Wilhelmshaven und der Eine Welt-Regionalpromotor Chris Herrwig. In ihrem Workshop sammelten und reflektierten sie zusammen mit zahlreichen Teilnehmenden ihre Berührungspunkte mit kolonialen Kontinuitäten. Dabei stießen sie insbesondere auf große Lücken in unserer gesellschaftlichen Erinnerungskultur, sowie verkürzten Analysen der Auswirkungen von Rassismus und anderer Diskriminierungsformen.

Post- und dekoloniale Perspektiven sind hingegen sehr hilfreich, um die eigene Lebens- und Arbeitswelt kritisch zu betrachten. Aber auch die Förderung der „Engagementlandschaft“ im Bereich Postkolonialismus und Dekolonialisierung ist wichtig. „Mir ist nochmal klarer geworden, wie viel ich da noch lernen kann – aber gut, dass wir uns auf den Weg machen“, sagte eine Teilnehmerin des Workshops abschließend. Viele weitere Schritte auf diesem Weg sind nötig, um einer gerechten Welt näher zu kommen.



Niedersachsen zum Sicheren Hafen: Bewegung, Bündnisse, Strategien

Zivilgesellschaftliche Seenotrettung und die Betrachtung gefährlicher Fluchtwege nach Europa hat spätestens mit dem Tod vieler Migrant*innen vor Lampedusa 2013 stark zugenommen. Deshalb gründeten sich ab 2018 immer mehr Seebrücke-Gruppen deutschlandweit, die sich als politische Bewegung in Bündnissen gegen die Kriminalisierung von Seenotrettung und eine europäische Abschottungspolitik einsetzen. In Deutschland zählen inzwischen 313 Kommunen und Städte als „Sicherer Hafen“, also als Orte, die geflüchtete Menschen willkommen heißen. Dieser Begriff hat sich mittlerweile fest etabliert, und auch im aktuellen niedersächsischen Koalitionsvertrag von SPD und Bündnis 90/Die Grünen lassen sich Forderungen der Bewegung finden.

Im Workshop thematisierten die Seebrücke-Engagierten Hilke Brandy und Simon Wittekindt aber nicht nur die Geschichte der Bewegung, sondern auch die Frage nach der Zukunft. Der zweite Teil des Workshops war ein Austausch über die Möglichkeiten eines noch wirksameren Engagements in Bündnissen: Wie umgehen mit fehlenden Kapazitäten für zu viele Themen? Wie neue Mitstreiter*innen finden? Wer will und kann die Verantwortung für Aktionen tragen? Wie können gemeinsame Forderungen öffentlich stärker wahrgenommen werden?

Diesen Fragen sind die Workshop-Teilnehmenden nachgegangen, indem sie ihr eigenes Mediennutzverhalten in Bezug auf Erreichbarkeit hinterfragt oder konkrete Ideen für zukünftiges Engagement entwickelt haben. Gerade dieser Austausch von und mit anderen Aktiven ist sehr wertvoll und sollte auch über den Workshop hinaus verstetigt werden.

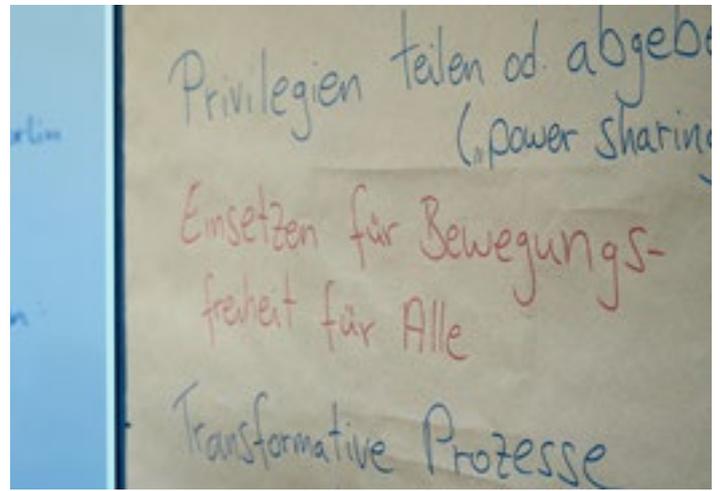


Weltläden der Zukunft - Ideen und Lösungen

Der Weltladen 2049 – wie könnte er aussehen? Mithilfe einer Zukunftswerkstatt entwarfen die Teilnehmenden dieses Workshops auf kreative Weise Zukunftsbilder für Weltläden von morgen. Dirk Steinmeyer (Süd Nord Beratung), Maureen von Dassel (Kirchlicher Entwicklungsdienst) und Natalie Gerlach (Fair in Braunschweig e.V.) unterstützten sie dabei. Nach einem inhaltlichen Impuls reisten die Teilnehmenden ins Jahr 2049, um in Kleingruppen wünschenswerte Veränderungen zu diskutieren.

Die Ergebnisse waren visionär: Im Jahr 2049 brauche es keine Weltläden mehr, denn etwa durch ein starkes Lieferkettengesetz sind alle Produkte in Supermärkten fair gehandelt. Zudem ginge der Trend stark in Richtung regionalem und saisonalem Konsum. Daneben wurden auch Ideen für das Fortbestehen der Weltläden vorgestellt: Um in der Zukunft weiterhin erfolgreich zu existieren, brauche es aber viel Arbeit. Weltläden benötigten einen Imagewechsel, damit sie attraktiver für Kund*innen und Ehrenamtliche werden. Darüber hinaus gab es verschiedene Lösungsansätze um sichtbar zu werden: Die Teilnehmenden schlugen den Wechsel der Verkaufsstandorte und einen Onlinehandel für Kund*innen vor. Zudem sollte die Bildungsarbeit in Weltläden künftig eine größere Rolle spielen.

Um all diese Aspekte umsetzen zu können, bedarf es jedoch mehr personelle und finanzielle Ressourcen. Dieses Thema wird die Mitglieder des VEN und viele Weltläden sicherlich weiter beschäftigen. Auch darum soll die Zukunftswerkstatt beim Netzwerktreffen der Weltläden im Frühjahr 2023 weitergeführt werden. Alle Engagierten sind dazu herzlich eingeladen, Anmeldung und Informationen unter: vondassel@ked-niedersachsen.de



Kritischer Blick und Selbstermächtigung in diskriminierenden Strukturen

Eine globale Zusammenarbeit ist ohne die Perspektiven, Expertisen und Erfahrungen von Schwarzen Menschen, People of Color und migrantisierten Menschen unvorstellbar. Eine machtkritische Perspektive auf die Strukturen der Zivilgesellschaft offenbart aber nicht selten tiefgreifende diskriminierende Situationen und strukturellen Rassismus. Um ein diversitätssensibles Engagement für alle zu gewährleisten, muss aktiv dagegen angegangen und Grundlagen und Funktionen von Rassismus thematisiert werden. Verena Meyer, Trainerin und Beraterin für Empowerment und rassismuskritische intersektionale Bildung sowie Organisationsentwicklung eröffnete in zwei Workshops Räume für eine Arbeit mit diesen Perspektiven.

Rassismus ist in Deutschland für Betroffene eine alltägliche Lebensrealität: Auf der Arbeit, beim Einkaufen, bei der Wohnungssuche. Menschen, die Rassismus erfahren, sind nicht automatisch Expert*innen für Rassismus. Sie haben mit den Auswirkungen zu tun und entwickeln am Arbeitsplatz und in der Szene unterschiedliche Schutzmaßnahmen, Haltungen und Umgangsweisen damit. Genau um einen Austausch zu diesen ging es im Workshop unter dem Titel „Sharing ist caring“. Rassismuserfahrene konnten sich so gegenseitig stärken und gemeinsam Strategien entwickeln. Auch in Zukunft soll es mehr und umfangreichere Räume im VEN für dieses Empowerment geben.

Im Workshop „Kritischer Blick nach Innen“ gab ein tiefgehender Fachimpuls Anstöße auch sich selbst als Teil eines rassistischen Systems zu verstehen und insbesondere als weiße Menschen, die eigene privilegierte Position im gesellschaftlichen Machtgefüge anzuerkennen. Diese kritische Sichtbarmachung war unbequem und das Zuhören und Sacken-Lassen in diesem Kontext eine große Herausforderung. Eine Reflektion der Haltung und Strukturen gerade auf weißer Seite ist noch ein langer Weg, zu dem dieser Workshop ein erster Anfang war.



Weltbaustelle Ernährung – nachhaltig und global gerecht

Niedersachsen ist Agrarland und die Landwirtschaft ein wichtiger Wirtschaftszweig im Flächenland. Mit unserer Landwirtschaft sind wir in vielfältiger Weise in globale Zusammenhänge eingebunden, das zeigt vor allem die Fleischproduktion in Niedersachsen. Futtermittel werden in Lateinamerika angebaut und Fleischteile aus der EU haben in den vergangenen Jahren insbesondere westafrikanische Wertschöpfungsketten und lokale Märkte kaputt gemacht. Wie passt das zu den SDGs, die mit Ziel 2 bis 2030 den Hunger weltweit beenden, Ernährungssicherung und eine bessere Ernährung erreichen sowie eine nachhaltige Landwirtschaft fördern wollen?

Der Workshop mit Katrin Beckedorf vom VEN machte deutlich, dass sich das Land mit seiner Ernährungsstrategie und mit dem Niedersächsischen Weg bereits auf den Weg gemacht hat, dieses Ziel zu erreichen. Darüber hinaus wurden lokale Handlungsmöglichkeiten in Niedersachsen diskutiert. Peter Wogenstein vom Ernährungsrat Niedersachsen und Barthel Pester vom Ernährungsrat Oldenburg berichteten von Aktivitäten und der Entstehungsgeschichte der Ernährungsräte als zivilgesellschaftliche Organisationen. Produzent*innen und Konsument*innen sowie der Handel werden dabei zusammengebracht und arbeiten gemeinsam am notwendigen Wandel. Die Schnippeldisko oder die Region-Challenge sind dabei nur einige Beispiele für erfolgreiche lokale Aktionen, bei denen sich Menschen engagieren.

Auch der VEN engagiert sich stark im Bereich global gerechte Ernährung: Gemeinsam mit anderen Verbänden bringt er im Agrarbündnis Niedersachsen Forderungen in die Landespolitik ein. Anknüpfend an mehrere vergangene Projekte zum Thema Landwirtschaft wird im kommenden Jahr voraussichtlich ein neues Projekt in Kooperation mit dem BUND Niedersachsen starten. Das Thema bleibt also auf der Tagesordnung!



Globale Solidarität und partnerschaftliche Zusammenarbeit

Süd-Nord-Partnerschaften bieten die besondere Chance, den eigenen Horizont zu erweitern, voneinander zu lernen, mit gemeinsamer Stimme zu sprechen und miteinander etwas zu bewegen. Zahlreiche niedersächsische Organisationen haben Kontakte und Projekte mit Akteur*innen aus und in Ländern des globalen Südens. Zwei Workshops beschäftigten sich aufgrund dessen damit im Detail.

Tobias Schäfer-Sell vom Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen gab im Workshop mit Mana Atiglo vom VEN anhand der kirchlichen Zusammenarbeit mit Akteur*innen aus Malawi einen Diskussionsimpuls. Schnell wurde klar, welche Hindernisse es auf dem Weg zu einer Partnerschaft auf Augenhöhe gibt und warum es (meistens) auch nicht klappt, diesen Anspruch umzusetzen. Anschließend tauschten sich die Teilnehmenden in einem World Café über mögliche Lösungen aus. Betont wurde, dass hier lebende Migrant*innen die Expertise in beiden Welten besitzen und mit dem Kontext besonders in den Herkunftsländern vertraut sind. Deswegen sollten sie viel mehr in die partnerschaftliche Zusammenarbeit einbezogen werden. In diesem Sinne sollten mehr Austauschräume für Migrantenselbstorganisationen und niedersächsische Partnerschaftsgruppen geschaffen werden.

Dennis Schlömer stellte in einem anderen Workshop die konkrete Solidaritätsarbeit der Initiative Ventana al sur für kolumbianische Kokabäuer*innen vor. Insbesondere die Sichtbarmachung hier in Niedersachsen für die dort geschehenden gravierenden Menschenrechtsverletzungen war ein Anknüpfungspunkt für eine Diskussion um eine aktuelle Engagementarbeit mit internationalistischer Perspektive. Gerade die Frage nach der politischen Arbeit der Eine Welt Initiativen in Niedersachsen wurde damit auch für zukünftige Veranstaltungen aufgeworfen.



Nach der Landtagswahl in Niedersachsen 2022

IMPULSE FÜR DIE NEUE LANDESREGIERUNG

Gemeinsame Empfehlungen von
Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen (VEN)
Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen (VNB)

Als entwicklungspolitischer Dachverband (VEN) und als anerkannte Landeseinrichtung der Erwachsenenbildung in Niedersachsen (VNB) stehen beide Verbände gemeinsam mit ihren Mitgliedern in Niedersachsen für ein aktives zivilgesellschaftliches Engagement im Sinne der von den Vereinten Nationen verabschiedeten Agenda 2030 mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen (SDGs).

Dass wir in Niedersachsen bei globalen Krisen, wie den Folgen des Klimawandels, extremer Armut und Ungleichheit, Rückgang der Biodiversität und Artenvielfalt oder auch durch internationale Konflikte und Kriege betroffen und mitverantwortlich sind, ist inzwischen ausreichend dokumentiert. Die komplexen Herausforderungen und das dringend notwendige Handeln ist in mehreren wissenschaftlichen Gutachten der Bundesregierung für globale Umweltveränderungen klar dokumentiert. Die konsequente Umsetzung der UN-Nachhaltigkeitsziele und ein aktives Mitgestalten der Bevölkerung an gesellschaftlichen Transformationsprozessen verspricht Lösungen für die multiplen Herausforderungen. Niedersachsen hat sich dazu bereits auf den Weg gemacht. Das begrüßen beide Verbände. Für die Umsetzung der Agenda 2030 bleibt jedoch nicht mehr viel Zeit. Im kommenden Jahr ist bereits Halbzeit. Deshalb weisen wir deutlich auf die Dringlichkeit im Handeln hin und geben Impulse, die folgenden Themen und ihre konsequente Umsetzung in den anstehenden Koalitionsverhandlungen festzuschreiben.

1. Konsequente Umsetzung der UN-Agenda 2030

> SDGs als Querschnittsthema verstehen, kommunizieren und koordinieren

Die SDGs und die Umsetzung sind in Niedersachsen Chef*innen-Sache und in der Staatskanzlei angesiedelt. Das begrüßen wir, da der Umsetzungsprozess eine Vielzahl von Querschnittsaufgaben mit sich bringt, die nur so erfolgreich bearbeitet werden können. Die Landesregierung muss dafür sorgen, dass sich alle politischen Entscheidungsträger*innen und Verwaltungen als Akteur*innen der Nachhaltigkeit verstehen, sich abstimmen und gemeinsam vorgehen. Das Zusammenwirken der Nachhaltigkeitsstrategie und die Umsetzung der entwicklungspolitischen Leitlinien soll aufeinander abgestimmt und konsequent in einem partizipativen Prozess vorangetrieben werden.

> **Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und Teilhabe gehören zusammen**

Menschen, die von Diskriminierung, Rassismus und weiteren Formen der Benachteiligung betroffen sind, stoßen in ihrem Engagement immer wieder auf wenig Gehör und strukturell bedingte Hürden. Notwendig ist eine selbstkritische Reflexion der eigenen, meist privilegierten Position bei allen Akteur*innen: Von der Politik über die Wirtschaft hin zur Zivilgesellschaft. Die Landesregierung muss ein Nachhaltigkeitsverständnis vertreten, das auch soziale Fragen in den Mittelpunkt rückt und Rassismus und andere Formen der Diskriminierung aufdeckt und bekämpft.

> **Mit gutem Beispiel voran**

Nachhaltigkeit zu vermitteln gelingt am besten, wenn sie praktisch erfahrbar ist. Menschen brauchen lebendige Vorbilder. Institutionen, Vereine, Lernorte und Netzwerke ebenso wie Landes- und kommunale Einrichtungen müssen sich selbst - im Sinne des Whole Institution Approach - nachhaltig aufstellen, um so glaubwürdig Menschen zu nachhaltigen Veränderungen bewegen zu können. Die Landesregierung ist aufgefordert, ihre eigenen Einrichtungen und Institutionen nachhaltig zu bewirtschaften. Zudem muss sie andere Institutionen dabei - auch finanziell - unterstützen, Nachhaltigkeit umfassend umzusetzen. Hierzu zählen eine konsequente Umsetzung der Energiewende, das Erreichen der Klimaneutralität, die Weiterentwicklung eines nachhaltigen sozial-ökologischen Wirtschaftens und eines öffentlichen Beschaffungswesens, das Menschenrechte und fairen Handel zum Ausgangspunkt hat.

2. Bildung für nachhaltige Entwicklung fördern

> **Kompetenzen zur Gestaltung von Nachhaltigkeit in die Breite tragen**

Das Wissen um die immer stärker zutage tretenden globalen Krisen - Klimawandel, Kriege, Hunger u.a. - und die damit einhergehende Notwendigkeit einer sozial-ökologischen Transformation hin zu einer global nachhaltigen Welt ist Zukunftskompetenz. Vielfach mangelt es an Ideen für Lösungsansätze und Kompetenzen, selbst aktiv zu werden. Die Landesregierung muss neben der Kinder- und Jugendbildung insbesondere auch die Erwachsenenbildung fördern, die interdisziplinäres, ganzheitliches, verständliches und handlungsorientiertes Wissen und Kompetenzen für die Gestaltung einer nachhaltigen Entwicklung vermittelt.

> **Konkrete Lernorte schaffen und ausbauen**

Die Schaffung und Förderung lokaler Bildungslandschaften und partizipativer Formate ermöglicht diese Verknüpfung vor Ort und muss darum ein elementarer Bestandteil der Umsetzung der Agenda 2030 in Niedersachsen sein.

> **Forschende, praxisnahe Projekte ermöglichen**

Eine gesellschaftliche Transformation in Richtung Nachhaltigkeit ist ein Prozess, der keine „vorgefertigten“ Lösungen und kein „Ende“ kennt, sondern sich ständig weiterentwickelt. Ansätze und Lösungen entstehen oft erst im Experimentieren und Ausprobieren. Es braucht deshalb insbesondere auch Initiativen, die mutig sind, neue Wege auszuprobieren. Nur dann kann die so

wichtige Selbstwirksamkeit und Motivation der Engagierten erreicht werden. Die Landesregierung muss ein spezielles Budget für neue und innovative Projektideen zivilgesellschaftlicher Akteur*innen zur Schaffung von „Lernräumen der Transformation“ bereitstellen.

3. Rolle der Zivilgesellschaft stärken

> **Aktive Beteiligung zur Umsetzung der Agenda 2030 fördern und langfristig absichern**

Für die Erreichung der Agenda 2030 mit ihrem Ziel einer global gerechten und nachhaltigen Welt bilden die lokalen Aktivitäten vieler Engagierter aus der Zivilgesellschaft eine entscheidende Grundlage. Vereine und Initiativen eröffnen Dialog- und Beteiligungsräume für alle: Erwachsene, Kinder und Jugendliche. Sie schaffen Aufmerksamkeit und bieten konkrete Handlungsmöglichkeiten und sie leisten den wichtigen Dialog mit der internationalen Zivilgesellschaft. Die Landespolitik muss einen gesellschaftlichen, wie politischen Rahmen schaffen, der Engagement fördert.

> **Zivilgesellschaftliche Strukturen verlässlich absichern**

Dort, wo die Aktivitäten von Verbänden für ehrenamtliches Engagement aufgrund von langfristiger finanzieller Unterstützung abgesichert sind, entwickelt sich ein stabiles Fundament für wirkungsvolles und umfassendes Engagement für die sozial-ökologische Transformation. Die niedersächsische Landesregierung muss das Engagement der Zivilgesellschaft finanziell langfristig absichern, insbesondere durch feste Haushaltstitel für das Eine Welt-Promotor*innen-Programm. Um das Engagement in der Fläche Niedersachsens weiter auszubauen und stabil zu verankern, muss das Eine Welt-Promotor*innen-Programm finanziell weiter ausgebaut werden.

> **Starke Zusammenarbeit zwischen Akteur*innen fördern**

Immer wieder wird deutlich: Die globale Transformation kann nur von allen gemeinsam erreicht werden. Gemeinsame Ziele und Kooperationen in lokalen Netzwerken von Akteur*innen aus Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Gesellschaft stärken die Wirkung von Maßnahmen erheblich. Die Landesregierung muss zu einer kontinuierlichen und verbindlichen Kommunikation und Zusammenarbeit auf Augenhöhe mit der Zivilgesellschaft beitragen und lokale Dialoge aktiv unterstützen.

> **Partizipation bei Entscheidungsprozessen und Zielkonflikten ausbauen**

Für die Erreichung der Agenda 2030 müssen auch in Niedersachsen viele aktive gesellschaftspolitische Entscheidungen getroffen werden. Nicht selten ergeben sich dabei Zielkonflikte, zum Beispiel in den in Niedersachsen wichtigen Wirtschaftszweigen, wie dem Automobilsektor oder der Landwirtschaft. Um Prozesse gut zu gestalten und Konflikte langfristig zu lösen, braucht es eine partizipative Lösungssuche und Räume, in denen diese Zielkonflikte thematisiert werden. Die Landesregierung muss Zielkonflikte benennen und bei ihrer Lösung eine Beteiligung verschiedener gesellschaftlicher Akteur*innen inklusive der Zivilgesellschaft schaffen.

Der Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen ist seit 30 Jahren ein Zusammenschluss von über 100 Eine Welt-Initiativen und das Sprachrohr für Menschen, die sich in Niedersachsen für globale Gerechtigkeit einsetzen. Der VEN bietet eine Plattform zum Austausch und zur Vernetzung, berät seine Mitglieder vor Ort, qualifiziert mit Fortbildungen und Seminaren, koordiniert landesweite Kampagnen und Programme und stärkt damit zivilgesellschaftliches Engagement. Auf landespolitischer Ebene bringt der VEN globale Themen ein, wirbt für mehr Politikkohärenz und Verantwortung.



**VERBAND
ENTWICKLUNGSPOLITIK
NIEDERSACHSEN E.V.**